

Laudatio zu Michelle Steinbeck: „Mein Vater war an Land ein Mann und im Wasser ein Walfisch“ (Lenos Verlag)

Loribeth ist immer hungrig..... sie ist hungrig auf das Leben, hungrig nach Liebe. Loribeth ist die Hauptfigur in Michelle Steinbecks Romandebut " Mein Vater war an Land ein Mann und im Wasser ein Walfisch". Es ist eine wilde und freche Geschichte, die mit krassen Bildern auffährt. Sie beginnt damit, dass Loribeth ein Bügeleisen aus dem Fenster wirft und ein Kind erschlägt. Sie packt das tote Kind in einen Koffer und klappt ihn zu. Den Koffer mit Kind will sie ihrem Vater bringen. Dem Vater, der aus ihrem Leben verschwunden ist, weil er Kinder und Familienalltag nicht ertragen hat.

Nun beginnt ein höchst turbulenter Roadmovie durch bizarre Traumwelten. Auf der Suche nach dem Vater irrt Loribeth durch die Welt; fährt übers Meer, durchquert die Wüste und streift durch seltsame Städte. Sie wird verfolgt von riesigen Doggen und trifft auf die wunderlichsten Figuren. Immer mit dem toten Kind im Koffer.

Michelle Steinbeck erzählt in fantastischen, ins Absurde verfremdeten Bildern. Bilder, wie man sie aus Träumen kennt. Fragmentiert, surreal. Sie erinnern an Luis Bunuels Filme, auch an Pipilotti Rists Kunstvideos. Das Gerüst für diesen Roman seien ihre eigenen Traumprotokolle gewesen, sagt die Autorin. Und als Inspirationsquelle nennt sie am Schluss des Romans den russischen Dichter Daniil Charms.

Wie sie nun die Traumfetzen in eine Geschichte verwebt ist bestechend. Michelle Steinbeck erzählt in einer direkten, streckenweise erfrischend schnoddrigen Sprache. Und sie überrascht mit Selbstironie und überschäumender Phantasie.

Man kann in Michelle Steinbecks Debutroman vieles sehen und hinein interpretieren:

Das Portrait einer rastlosen Generation, die immer unterwegs ist, um nichts zu verpassen. Auch Sehnsüchte und Ängste von jungen Menschen findet man darin. Man kann ihn auch lesen als Entwicklungsroman eines jungen Menschen oder als Abrechnung mit der Elterngeneration und deren – Zitat - „vergeigten Leben, ihren Zitronengesichtern“. Man kann „Mein Vater war an Land ein Mann und im Wasser ein Walfisch“ aber auch einfach als eigenwilliges und wagemutiges Kunstwerk geniessen.

Auf jeden Fall lässt der Roman viel Raum für eigene Gedanken und Interpretationen.

Und er provoziert, weil er in seiner Radikalität mit Tabus und Konventionen bricht. Die einen regen sich darüber auf, die anderen sind begeistert, wieder andere sind ratlos. Das ist gut so. Die Jury gratuliert der Autorin für dieses originelle und mutige Stück Literatur.

Esther Schneider